

Alt werden wollen alle – alt sein aber nicht

«Wir werden immer älter. Vielen Dank. Aber wozu?» So lautete der Titel des Referats von Prof. Dr. Peter Gross in der Vortragsreihe des Forums Sarganserland am Mittwochabend im BZSL Sargans. Der emeritierte Soziologie-Professor lehrte an den Universitäten Bamberg und St.Gallen.

von Hans Hidber

Das Forum Sarganserland ist die vom ZbW (Zentrum für berufliche Weiterbildung) getragene Plattform für vorerst jährlich vier öffentliche Vorträge renommierter Referenten über allgemein interessierende Themen. Gastgeber André Gnägi, Direktor des ZbW, konnte auch diesmal eine ansehnliche Zahl Interessierter begrüßen, die sich zum Vortrag rund um das Alterwerden eingefunden hatten. Dieses kostenlose Angebot für die Bevölkerung sei ein Zeichen der Verbundenheit der ZbW mit dem Sarganserland, so Gnägi. Die Einführung zum Referat hielt Max Feigenwinter, der nach eigenem Bekunden den von äusserem Druck weitgehend befreiten Rentnerstand geniesst, mehr Zeit für sich findet und die Tage nach seinem Gusto gestalten kann.

Wolkenkratzer statt Pyramide

«Die demografische Struktur hat sich in den letzten Jahrzehnten massiv verändert», hielt der Referent fest. Die Zwei-Generationen-Gesellschaft von Alt und Jung gehöre der Vergangen-

heit an, heute seien vier Generationen «aufeinandergeschichtet». Das Bild der Alterspyramide habe ausgedient, bildlich gesehen müsse man sich eher einen Wolkenkratzer vorstellen. In der Schweiz gibt es derzeit über 8000 Hundertjährige und Ältere. Noch rüstige Urgrosseltern mit Kindern, Enkel- und Urenkelkindern sind in Vielzahl anzutreffen. Dadurch sei als positive Folge auch das interfamiliäre Beziehungsnetz viel breiter geworden.

Gross zog einen Vergleich mit früheren Zeiten, wo die Lebenserwartung viel tiefer lag. Ältere Semester mögen sich daran erinnern, wie noch in den Fünfzigerjahren in der Gratulationsendung am Radio vor den Mittag Nachrichten schon 80-Jährige und jüngere Erwähnung fanden und ihnen ein Plattenwunsch, meistens «Näher, mein Gott zu dir» oder «So nimm denn meine Hände» erfüllt wurde. Heute trifft man sie beim Joggen oder in einer aufgeräumten Wandergruppe am Bahnhof an.

Älterwerden eine Chance

«Das Älterwerden ist eine der grössten Errungenschaften der Neuzeit», betonte der Referent. «Die heutige Genera-

tion ist die Erste, die das in diesem Ausmass erlebt.» Gemäss Statistik 2014 beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung bei Männern 81 und bei Frauen 85,2 Jahre. Den Unterschied erklärt Gross mit dem Umstand, dass die Frauen besser zu sich schauen und mit dem Alter klar werden als die Männer. Verlieren diese ihre Partnerin und somit auch die «Kontroll- und Kritikinstanz und den Echoraum», laufen sie Gefahr, dass sie der Verwahrlosung anheimfallen und es mit ihnen bergab geht.

Es sei deshalb wichtig, die gewonnene Freizeit im Rentenalter auch für die Pflege der partnerschaftlichen Beziehung zu nutzen. Plötzlich allein gelassen, werde einem der grosse Verlust und vielleicht auch alles zu Lebzeiten Versäumte schmerzlich bewusst. Wer das Glück habe, über ein intaktes familiäres, generationenübergreifendes Beziehungsnetz oder einen Freundeskreis zu verfügen, finde, abgesehen von seinen Hobbys, genügend Betätigung für einen erfüllten Lebensabend.

Das Leben als Kreis erfahren

«Kurzes Leben, jäher Tod» war früher das Schicksal vieler, die gar nie dazuka-

men, über ihr eigenes Leben nachzudenken. «Der Kreis eines erfüllten Lebens hat sich geschlossen», zitierte Gross häufig anzutreffende Überschriften bei Todesanzeigen. Ein erfülltes Leben, das auch den Herbst mit dem Einfahren der Ernte beinhaltet, war früher im Gegensatz zu heute nur wenigen vergönnt. «Wenn man älter und langsamer wird, dies und jenes vergisst, von Altersgebrechen oder von Alzheimer oder Demenz heimgesucht und gezeichnet wird, fällt es leichter, loszulassen», so der Soziologie-Professor.

Die heutzutage gerne propagierte «Entschleunigung» findet dann von selbst statt; das Rad des Lebens wird nicht jäh gestoppt, sondern verlangsamt sich allmählich bis zum Stillstand. Der Entscheid, seinem Leben per Sterbehilfe ein «selbstbestimmtes» Ende zu setzen, sollte nach Meinung des Referenten niemals einsam gefällt werden, solange noch ein intaktes familiäres Beziehungsnetz bestehe. Dem kurzweiligen Referat, das noch manche andere Aspekte des Älterwerdens streifte, folgten eine angeregte Diskussion und ein gediegener Apéro, der jeweils auch zum grosszügigen Angebot der ZbW gehört.

Klostertorkel in lokaler Hand

Die Walenstadter Malerin und Grafikerin Dusanka Jablanovic stellt von heute bis 13. September im Klostertorkel Maienfeld Werke aus ihrem künstlerischen Schaffen aus. Heute um 19 Uhr ist Vernissage.

Maienfeld/Walenstadt.– Die Vernissage der eindrücklichen Ausstellung von Bildern und Grafiken als Querschnitt des künstlerischen Schaffens von Dusanka Jablanovic geschieht in einem sehr gediegenen Rahmen: Kunsthistoriker Sandi Paucic aus Zürich hält die fachkundige Einführung, Esther Lau (Klavier) und Verena Keller (Querflöte) sorgen für die musikalische Umrahmung, und der bekannte Literat und Liedermacher Beda Zimmermann liest Texte von Dusanka Jablanovic.

Beeindruckendes Lebenswerk

Die in Kroatien geborene und aufgewachsene Künstlerin (1932) begann schon in früher Kindheit zu zeichnen, hätte sich nach Absolvierung ihrer Schulzeit gerne in Richtung Zeichnen, Malen und Poesie weitergebildet, entschied sich dann im Interesse einer existenziellen Sicherheit für das Chemiestudium an der Technologischen Fakultät in Zagreb mit dem Abschluss als Ingenieurin. 1972 nahm sie mit ihrer Familie Wohnsitz in Walenstadt. Ihre künstlerische Ausbildung schloss sie 1977 an der Kunstschule in Zürich ab. Sie erweiterte ihren künstlerischen Horizont laufend mit Studienreisen ins Ausland und Kursen bei renommierten Malern und Grafikern und erlernte praktisch alle Techniken in diesen Bereichen. Im Laufe der Zeit waren ihre Werke nicht nur in der Region, sondern auch an 24 internationalen Ausstellungen zu sehen, unter anderem auch in den USA.

Künstlerische Vielfalt

In ihrer Ausstellung im Klostertorkel ist stilistisch die ganze Bandbreite zu sehen: Zeichnungen (Porträts), Aquarelle, Acrylbilder, Aquatinta, Radierungen, Grafiken, Lithografien sowohl naturalistischer als auch abstrakter Art. Wenn man den Klostertorkel betritt, fällt die kräftige Farbgebung in harmonisch wirkenden Kompositionen ihrer zum Teil grossformatigen Bilder auf, die sich vom alten Gemäuer abheben. In der offenen Galerie im Obergeschoss sind vor allem Grafiken, Lithografien und Radierungen zu sehen. Eine Ausstellung, wie sie in ihrer Vielfalt nicht so schnell anzutreffen ist. (pd)



Kräftige Farbkompositionen heben sich vom alten Gemäuer ab: Die Künstlerin Dusanka Jablanovic vor einer Bildgruppe.

«Loriot» neu entdecken

Anlässlich des Schweizer Tages der Kleinkunst darf man am 13. September im Alten Kino in Mels eine Koryphäe des Humors neu entdecken. Ute Hoffmann und Thomas Hassler spielen bekannte und unbekanntere Szenen von Vicco von Bühlow, alias «Loriot».

von Katrin Wetzig

Mels.– Der 1923 geborene Vicco von Bühlow prägte wie kein Anderer mit seinen pffigen Sketchen ab den 50er Jahren bis in die 90er Jahre hinein das Geschehen im Fernsehen. Legendär sind nicht nur seine knollnasigen Karikaturen in Buch und Zeichentrickfilm, sondern vor allem auch die Sketche mit Bühnenpartnerin Evelyn Hamann. «Loriot» entlarvte die Tücken der Kommunikation auf zwischenmenschlicher Basis, aber auch im öffentlichen Leben in unnachahmlicher Weise. Der Kontrast zwischen Steifheit und Coolness, zwischen übertriebener Wichtigkeit und leeren Worthülsen sorgte dafür, dass er bald ein treues Publikum hinter sich wusste.

Wer «Loriot» kennt, weiss, was im Alten Kino am Schweizer Tag der Kleinkunst zu erwarten sein wird. Wer ihn nicht kennt, kann sich hier von Loriot's unverwechselbarer Art des Humors anstecken lassen und ihn für sich ganz neu entdecken.

Pseudowissenschaftliches und Zwischenmenschliches

Unter der Regie von René Schnoz verschmolzen die unterschiedlichen Ori-

ginalszenen zu einem Theaterstück aus einem Guss. Verschiedene kleine Filmeinspielungen und pffige Hinter-



«Loriot neu entdeckt»: Ute Hoffmann und Thomas Hassler lassen Evelyn Hamann und Loriot auf der Bühne im Alten Kino in gewitzter Weise wieder auferstehen. Für Gelächter wird gesorgt.

Bild Katrin Wetzig

grundbilder, gezeichnet von Thomas Hassler sorgen für fließende Übergänge. Das ebenso sparsam, wie flexibel

möblierte Bühnenbild gibt den Blick frei auf das Wesentliche. Für die musikalische Untermalung sorgte in gekonnter Weise Marco Schädler.

Der erste Teil des Programms ist einigen skurrilen Pseudowissenschaften gewidmet. Nach der Pause tritt das Zwischenmenschlichen in den Vordergrund. Loriotkenner werden sicher manchen bekannten Klassiker wieder entdecken können. Aber auch für sie hält das Team der Taff-Theaterproduktion in Koproduktion mit dem Alten Kino in Mels noch ein paar Überraschungen bereit. Einige nicht so bekannte Loriot-Werke, die es keinesfalls an Absurdität und Witz mangeln lassen, warten darauf, gänzlich neu entdeckt zu werden. Mit einem grütelten Mass an Raffinesse und Humor und natürlich mit viel Liebe zum Original werden Ute Hoffmann und Thomas Hassler die Szenen mit Loriot und Evelyn Hamann in besonderer Weise wieder auferstehen lassen.

«Loriot neu entdeckt» wird am Sonntag 13. September, am Dienstag 15. und Samstag 19. September jeweils 20.15 Uhr gespielt. Unter www.alteskino.ch können Tickets vorbestellt werden.